

Pränumerations-Preise:

Für Laibach: 8 fl. 40 kr.
 Ganzjährig .. 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig .. 4 " 20 "
 Vierteljährig .. 2 " 10 "
 Monatlich .. — " 70 "

Mit der Post
 Ganzjährig .. 12 fl.
 Halbjährig .. 6 "
 Vierteljährig .. 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht beachtet; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 223

Freitag, 28. September 1877. — Morgen: Michael E.

10. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1877 beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Oktober 1877:

Für Laibach — fl. 70 kr.
Mit der Post 1 fl. — kr.

Bis Ende Dezember 1877:

Für Laibach 2 fl. 10 kr.
Mit der Post 3 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich abonniert werden, doch muß das Abonnement immer mit Schluß eines Monats ablaufen.

Zu den Zollvertrags-Verhandlungen mit Deutschland.

Die Anhänger einer vertragsfreundlichen Politik im österreichischen Abgeordnetenhause hielten am 25. d. eine Versammlung ab, um gegenüber den Schutzöllnern, die möglicherweise eine Pression auf die Regierung zugunsten des Schutzolles ausüben könnten, Stellung zu nehmen. Wie die „Neue fr. Presse“ berichtet, wurde ein eigentlicher Beschluß nicht gefaßt, dessenungeachtet hat die Versammlung einen wohlthätigen Eindruck hervorgerufen. Erstens hat sie durch den Takt, mit welchem sie vorging, unseren Schutzöllnern, welche durch ihr aufdringliches Treiben die Interessen Oester-

reichs bei den zollpolitischen Verhandlungen geradezu gefährden, gezeigt, wie Leute vorgehen müssen, welchen nicht das eigene Wohl, sondern das Gesamtwohl am Herzen liegt. Endlich hat der Antrag des Abgeordneten Walterskirchen gewissermaßen die prinzipielle Richtung bezeichnet, in welcher sich die Action der Vertragsfreunde bewegen muß. Das genannte Blatt sagt: „Die Zollpositionen sind nicht ein Gegenstand, für welchen Ungarn Gegenconcessionen von Oesterreich fordern darf. Darin liegt des Pudels Kern. Die Abgeordneten dieser Richtung werden es niemals zugeben, daß man für Zollserhöhungen die wichtigsten Interessen des Landes preisgibt und Concessionen von Ungarn in einer Richtung fordert, welche einigen wenigen nützen, der Gesamtheit aber nur schaden können. Der Tausch auf diesem Gebiete ist ausgeschlossen. Wir acceptieren das Geschenk nicht und brauchen daher ein Gegengeschenk nicht zu bieten. Das ist der einzig richtige Standpunkt, und wir bedauern nur, daß die Regierung sich nicht auf demselben befand, als sie Compensationsobjekte von Ungarn eintauschte, für welche die Majorität der Bevölkerung ihr gewiß nicht Dank wissen wird, und ihrerseits Opfer brachte, deren Zugeständnis ohne Selbstverleugnung nicht ratificiert werden kann. In dieser Beziehung war, wie der Abgeordnete Teusch richtig bemerkte, die Versammlung selbst eine Demonstration, welche gewiß eine nachhaltige Wirkung ausüben wird.“

Die Zollvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Deutschland verlaufen allzutrage im bureau-

kratischen Fahrwasser, die Verteidiger des Schutzolles üben in neuester Zeit auf die österreichische Regierung eindringlichen Einfluß, dahin abzielend, daß sie die extremsten Schutzollforderungen gegenüber den delegierten Paciscenten aus Deutschland aufrechterhalten und vor allem anderen auf der Beseitigung des Appreturverfahrens bestehen möge.

Die „Neue freie Presse“ tritt der Action der Schutzöllner an leitender Stelle in einem mit scharfer Feder geführten Artikel entgegen; sie hofft, daß die österreichische Regierung den Resolutions- und Petitionen der Schutzöllner eine besondere Bedeutung nicht beimessen werde; andererseits findet das genannte Blatt es ganz begreiflich, daß sich jeder Interessentkreis um seine Angelegenheiten kümmert, und es sei auch dem österreichischen Fabrikanten nicht zu verargen, wenn er einen hohen Zoll anstrebt.

Nach den Ausführungen der „N. fr. Presse“ streben die österreichischen Fabrikanten die Aufhebung des Appreturverfahrens an. Wie das genannte Blatt erzählt, wird das Appreturverfahren nicht aufgehoben werden, dafür bürge die zwingende Macht der Verhältnisse; Oesterreich brauche den Vertrag mit Deutschland, und dieses werde selbstverständlich in den Abschluß eines Vertrages nicht eingehen, auf Grundlage dessen es das Appreturverfahren opfern soll. Nach Ansicht der „N. fr. Presse“ gibt es in diesem Punkte keine Concessionen zu gewähren, und zwar deswegen, weil das Appreturverfahren für Oesterreich nicht minder wichtig ist als für Deutschland, die Grenzindustrie ist auf dasselbe angewiesen;

Feuilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Neue Enthüllungen.

Langsam verstrichen die Tage für Olla und Helene; aber ungeachtet ihrer trüben Lage hatte die erstere doch manche frohe und angenehme Stunde, denn ihr Verlobter, Lord Dalton, besuchte sie jetzt täglich, und diese Besuche entschädigten sie reichlich für alle Sorgen, welche die bevorstehende Abtretung ihrer Besitzung ihr bereitete; zuweilen sah sie diesen Verlust sogar als ein Glück an, da ihr dafür ein viel größeres Glück zuheil geworden, als Reichthum zu gewähren im stande ist.

Außer Lord Dalton war ein fast täglicher Besucher im Schloß Kirby Lady Helenens Gatte — Anthony Buonarotti, der freilich nicht so gern gesehen wurde wie der erstere. Lady Helene ignorierte ihn fast gänzlich, und er vermied es, mit anderen zusammenzutreffen.

Am zweiten Tage nach der Verabredung mit seiner Gattin erschien in der „Welfaster Zeitung“

die Heiratsanzeige, und einige Tage später enthielt dieselbe Zeitung eine Notiz, in welcher die unerwartete Heirat der Lady Helene Cheverton mit Anthony Buonarotti näher besprochen und in dem Sinne erklärt wurde, wie es Buonarotti mit seiner Gemalin verabredet hatte. Dieser Notiz war die Bemerkung angeknüpft, daß der Bräutigam einige Jahre in Indien zugebracht und sich dort ein ansehnliches Vermögen erworben habe.

An demselben Tage, an welchem die Zeitung diese Notiz enthielt, sprengte ein Reiter in den Schloßhof von Kirby, hielt vor dem Portal des Hauses an, sprang vom Pferde und warf die Zügel dem herbeieilenden Stallknecht zu, worauf er mit fieberhafter Hast die breiten Stufen hinauf eilte und in der Halle nach Lady Helens fragte. Er wurde von dem Diener in ein Zimmer gewiesen, worauf dieser ging, um den Besuch der Lady Helene anzumelden.

Der Angekommene war Lord Berry, welcher in den wenigen Tagen sich bemerkbar verändert hatte. Sein Gesicht war bleich und kummervoll, seine tief liegenden Augen blickten wild umher und zeugten von ruhelosen, durchwachten Nächten. Aufgeregt schritt er im Zimmer auf und ab, bis endlich die Thür geöffnet wurde und Helene hereintrat.

Sie sah nicht weniger leidend aus als er; nur waren ihre Bewegungen, im Gegensatz zu den seinigen, ruhig und schwer, als ob sie am ganzen Körper gelähmt sei.

Einen Augenblick standen sie sprachlos einander gegenüber; dann streckte Lord Berry die Arme nach ihr aus und rief: „Helene!“

Diese machte eine rasche Bewegung, als ob sie seinem Rufe folgen und sich in seine Arme werfen wollte; doch sogleich sich bedenkend, fuhr sie zurück und sah ihn traurig an, indem sie leise sagte:

„Ich darf nicht, Robert! Es ist alles vorbei zwischen uns — alles — für immer!“

Lord Berry's Gesicht verdunkelte sich. Er zog eine Zeitung aus der Tasche, hielt sie Helene hin und sagte, mit dem Finger auf jene Notiz deutend:

„Das ist also wahr? Jener nichtswürdige Mensch ist Ihr alter Geliebter und Sie haben ihn als Ihren Gatten anerkannt? Thor, der ich war, daß ich an die Liebe und Ehre einer Frau glauben konnte!“

Lady Helene taumelte einige Schritte zurück, als ob sie eine tödliche Wunde erhalten hätte.

Lord Berry wollte in größter Aufregung das Zimmer verlassen, doch trat Helene, sich rasch ermannend, ihm in den Weg.

nicht minder sind es andere wichtige und große Industriezweige. Es sei nicht zulässig, Industrien, die ohne Zollbegünstigung und kraft des mangelnden Schutzes gedeihen, zugunsten jener Industrien zu schädigen, ja, zu vernichten, die des künstlichen Schutzes nicht entbehren können.

Die „N. fr. Pr.“ richtet an die Regierung die dringende Aufforderung, sich durch die Action und Agitation der Schutzöllner in ihrem redlichen Eifer und Streben nach Abschluß eines für Oesterreich günstigen Handelsvertrages nicht irre machen zu lassen.

Die Industrie in Oesterreich hat im Verlaufe des abgewichenen Trienniums schwere Schäden erlitten müssen; die Kapitalien, aus früherer günstiger Zeit herrührend, sind vom Strome des Krachens und infolge der unsicheren politischen Zustände in Oesterreich größtentheils aufgezehrt worden, theilweise figurieren die Finanzkräfte der österreichischen Industrie in den Realitäten- und Maschinenwertben, auch in den immensen, nicht consumierten Warenvorräthen. Die österreichische Industrie bedarf eines fest unter die Arme greifenden Schutzes, soll sie nicht gänzlich verkümmern. Die österreichische Regierung hat durch ihre Organe, namentlich durch den Mund des Handelsministers, den an sie gerichteten Petitionen, Resolutionen und Promemoria's den Vorbescheid gegeben, daß sie bei Abschluß des Zoll- und Handelsvertrages mit Deutschland die Interessen der österreichischen Industrie schützen werde. Die österreichische Regierung wird ihr Wort einlösen, um so mehr, als es der österreichischen Regierung, die nebst dem Handelsportefeuille auch jenes der Finanzen zu tragen hat, daran gelegen sein muß, eine blühende und steuerfähige Industrie in Oesterreich zu besitzen. Die Weisheit der österreichischen Regierung und das gerechte Votum des österreichischen Parlamentes wird die österreichische Industrie vor dem drohenden Verfall retten, dessen können wir heute schon sicher sein!

Vom Kriegsschauplatz.

Der „Standard“ meldet aus Sophia: Die Russen haben die ferneren Angriffe auf Plewna aufgegeben und bereiten ihren Rückzug auf Nikopolis vor.

Derwisch Pascha berichtet aus Batum über ein Gefecht, welches mit der Niederlage der Russen endete.

Die Russen halten die Linie des Bantza-Lom fest. Mehemed Ali hat sich auf die Com-Linie zurückgezogen, und man erwartet jetzt einen Vorstoß der Türken in der Richtung gegen Tirmowa. Der Rückzug Mehemed Ali's soll eine Folge

des neuerlich mißglückten Versuches Suleimans, den Schipla-Paß zu forcieren, sein.

Ein Telegramm Ismail Pascha's vom 19. d. berichtet über mehrere Gefechte, die in der Umgegend des eine Stunde vom russischen Lager bei Igdir entfernten Dorfes Halkat geliefert und in welchem die Russen jedesmal geschlagen wurden.

Ein Telegramm aus Ruskul berichtet über ein jenseits Kadiköi geliefertes Gefecht mit für die Türken günstigem Ausgange.

Am 26. d. wurde in Fratescht der Bau eines Hospitals für 1000 Kranke begonnen. Das Baumaterial hiezu ist theilweise vom Wiener Weltausstellungspalast bezogen worden.

Wie verlautet, soll Oberst Wellesley im Auftrage des Zaren mit Osman Pascha bezüglich der Uebergabe Plewna's an die Russen in Unterhandlung getreten sein. Osman Pascha hätte nach vorhergegangenen Scheinangriffe auf die die Ostfront bildenden Befestigungen von Plewna mit seiner gesamten Garnison gegen Bidbin abzugehen und den Russen die Befestigung von Plewna zu gestatten. Als Preis für diese mit Osman Pascha's Zustimmung erfolgende Rehabilitierung der russischen Waffenhonore soll der Zar geneigt sein, zu beiderseits annehmbaren Friedensbedingungen seine Zustimmung zu geben.

Politische Rundschau.

Katbach, 28. September.

Inland. Auf Anregung der Regierung werden in den nächsten Tagen die Mitglieder der österreichischen Regnicolardeputation zu einer Besprechung zusammentreten.

In der am 26. d. stattgefundenen kroatischen Landtagsitzung fand die dritte Lesung des angenommenen Comitésberichtes inbetreff des Investitionsfonds statt, worauf der Präsident den Landtag vertagte, indem er sich die Ermächtigung erbat, denselben seinerzeit wieder einzuberufen.

Ausland. Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Wien: Andrassich habe gesprächsweise in Salzburg folgende Punkte angeregt: die Neutralisierung der Donau, Uebertragung der Suzeränität über Rumänien an Oesterreich, Errichtung eines österreichisch-rumänischen Zollvereins, eventuell österreichisches Besatzungsrecht in den rumänischen Festungen. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt bezüglich der Salzburger Zusammenkunft, daß durch die Besprechungen der beiden Staatsmänner deren volles und herzliches Einverständnis über die leitenden Gesichtspunkte einer gemeinsamen Politik bezüglich der wichtigsten schwebenden Fragen von neuem bestätigt und befestigt worden ist.

Das Comité der socialistischen Republikaner von Paris veröffentlicht ein Wahlmanifest mit einem Programme, welches die Regierungspolitik und die Politik der gemäßigten Republikaner angreift. Das Programm enthält unter anderem folgende Punkte: Amnestie; Abschaffung des Cultusbudgets; Ausweisung der Jesuiten; ausschließlicher Lateinunterricht; sofortige permanente Bewaffnung der Nation und Abschaffung der stehenden Armee; Wahl aller Functionäre; Aufhebung aller Steuern und Ersetzung derselben durch eine einzige und progressive Steuer; Abschaffung des Senats und der Präsidentschaft; Einsetzung einer einzigen permanenten, alle zwei Jahre zu erneuernden Kammer.

In Russisch-Polen wurde zuverlässigen Berichten zufolge der früher bereits aufgenommene Privatbesitz an Silbergeräthen jetzt neuerlich behördlich notiert.

Herr Kristic, der serbische Agent in Konstantinopel, erhielt den Auftrag, beim Großvezier Ehemem Pascha Audienz zu nehmen, um der Pforte die Neutralitätserklärung Serbiens ausdrücklich zu erneuern und die serbischen Rüstungen dadurch zu rechtfertigen, daß Serbien zur Sicherung seiner Grenzen gegen eventuelle Verletzungen gewisse militärische Vorkehrungen treffen müsse.

Zur Tagesgeschichte.

— Vom Advokatentage in Graz. Es wurden weiter folgende Beschlüsse gefaßt: „1.) Das strafgerichtliche Verfahren in Gefälligkeitsübertretungen hat im gerichtlichen Wege, und zwar von der Administration vollständig getrennt, zu erfolgen, mit Ausnahme von geringfügigen Uebertretungen und wenn der Beschuldigte mit dem administrativen Verfahren einverstanden ist. Der Herr Advokatentag erklärt: Die Einführung eines auf Öffentlichkeit und Mündlichkeit beruhenden Verfahrens bei Gefälligkeitsübertretungen sei ein dringendes Bedürfnis. Ferner: Es sei wünschenswert, daß der erste Theil des Strafgesetzes über Gefälligkeitsübertretungen einer Revision unterzogen und in Einklang mit den Grundsätzen des einzuführenden Strafgesetzes über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen gebracht werde. 2.) Zum Zwecke einer geeigneteren Durchführung und besserer Resultate aus der Execution von beweglichen Gegenständen seien in den größeren Städten sogenannte Pfandkammern, beziehungsweise Verkaufshäuser, unter Haftung des Staates für die Geschäftsbearbeitung zu errichten. Es sei ein dringendes Bedürfnis, daß für alle Städte, wo mehrere Gerichte erster Instanz ihren Sitz haben, ein Bureau (Evidenzbureau) errichtet werde, welches die von diesen verschiedenen Gerichten gegen einen und denselben Executen oder auf dieselben Objecte geführten Mobilartexecutionen in Evidenz hält, und es seien

„Robert, kannst du in solchem Tone zu mir sprechen?“ sprach sie vorwurfsvoll. „Kannst du mit solchen Worten und mit solchen Gedanken von mir scheiden?“

Lord Berry sah ihr fest ins Auge, und wie damals, als sie ihm ihre Liebe gestand, glaubte er in die Tiefe ihres Herzens blicken zu können. Das war noch der herrliche, liebevolle Blick, nur noch inniger durch den Ausdruck des Kammers. Wie waren ihre Züge so leidend, so schmerzzerfüllt, wie suchten vor innerer Qual ihre bleichen Lippen! Aber konnte dies nicht Verstellung sein?

„Kannst du mir Aufklärung über diese Anzeige geben?“ fragte er hastig.

„Ich habe die Notiz gelesen,“ flüsterte Helene. „Die Zeitung wurde mir soeben gebracht. Meine Heirat wurde mit meiner Einwilligung veröffentlicht.“

„Ist es möglich?“ rief Lord Berry verwundert, und Helene senkte ihre Augen vor seinen durchbohrenden Blicken.

„Helene,“ fuhr er mit Bitterkeit in seiner Stimme fort, „bis zu diesem Augenblicke habe ich dir das größte Vertrauen geschenkt; ich hätte für jedes deiner Worte mein Leben zum Pfande eingesetzt. Ich glaubte, diese Anzeige sei das Nachwort

jenes Schurken allein. O, wie habe ich mich in dir getäuscht! Hier legst du vor aller Welt das Bekenntnis ab, daß du mit einem Abenteuerer, von dem niemand weiß, wer er ist und woher er kommt, schon vor Jahren bekannt gewesen und ihn im Stillen geliebt hast, während du mir vor wenigen Tagen sagtest, du liebtest mich! Liebe! Ja, du weißt nicht, was Liebe ist — du kennst die heilige Bedeutung des Wortes nicht!“

„Halt ein, Robert!“ rief Helene, all' ihre Kräfte zusammennehmend. Fest presste sie die Hände auf ihre wogende Brust, die ihr zu springen drohte, und blickte stehend zu dem Geliebten empor, der ihr so bittere und unverdiente Vorwürfe machte. „Ich liebe den Mann nicht, der mein Gatte ist,“ sagte sie mühsam hinzu.

„Du liebst ihn nicht, und hast doch deine Einwilligung zur Veröffentlichung dieser Notiz gegeben?“

„Ich war dazu gezwungen, Robert. Ich wiederhole es, daß ich diesen Menschen nicht liebe, sondern ihn hasse und — fürchte.“

„Und du liebst mich, Helene?“

„Ja, Robert, ich liebe dich!“

Wie mit einem Zauberschlage schwanden die Wolken von Lord Berry's Stirn und helle Freude überzog wie klarer Sonnenschein sein Gesicht. Rasch

trat er zu ihr und erfaßte mit Heftigkeit ihre kalte, zitternde Hand.

„Helene!“ rief er freudig, „wenn du mich liebst, so ist noch nicht alles verloren. Ich habe in diesen Tagen mit sämmtlichen Advokaten in Belfast gesprochen und ihnen die ganze Heiratsgeschichte erzählt. Einige halten die Trauung für gültig, andere dagegen, und zwar die Mehrzahl, glauben, daß sie ohne Schwierigkeiten aufgehoben werden kann, besonders, da du ihn von vornherein nicht als deinen Gatten anerkannt hast.“

„Es ist zu spät,“ unterbrach ihn Helene. „Buonarotti hat die Heirat auf der ganzen Insel proclamirt, und der Kaplan mit seiner Frau waren hier, um mich zu beglückwünschen,“ ihre Stimme versagte fast vor innerem Schmerz, und unter Weinen und Schluchzen fuhr sie fort: „Vorgestern abends haben die Farmer Freudenfeuer angezündet und zogen unter Glockengeläute mit Fackeln vor das Schloß. So schwer es mir auch wurde, blieb mir nichts anderes übrig, als mich mit Buonarotti auf dem Balkon zu zeigen, wo wir von der Menge mit Jubel begrüßt wurden. Buonarotti hielt eine kurze Ansprache, — o, es war schrecklich! Du siehst also, daß es zu spät ist.“

(Fortsetzung folgt.)

aus den diesfalls zu führenden Registern (Evidenzregistern) jedermann, der die erfolgte gerichtliche Geltendmachung einer Forderung bescheinigt, die seinen Schuldner betreffenden Auskünfte zu erteilen."

— **Begnadigung.** Der „höchste Fruchtstieher“ in Oesterreich, der Börsengeschäftsinhaber **Placht** in Wien, wurde begnadigt. Placht wurde am 10. Februar 1874 zu einer sechsjährigen Kerkerstrafe verurtheilt, er hat also erst drei Jahre sieben Monate und vierzehn Tage der über ihn verhängten Haft verbüßt.

— **Für das Denkmonument.** Das betreffende Landescomité beschloß eine Concurrenz auszuschreiben, nachdem 140,000 fl. durch Spenden für das Monument aufgebracht sind. Es werden drei Preise (6000, 4000 und 3000 Francs) ausgeschrieben; außerdem sollen drei Künstler europäischen Rufes (ein Deutscher, ein Italiener und ein Franzose) separat zur Theilnahme am Concurs aufgefördert werden. Jedem von ihnen soll unter allen Umständen für ihre Arbeit eine Gratification von 4000 Francs zugesichert werden. Der Termin ist auf ein Jahr berechnet. Die Jury wird später zusammengesetzt.

— **Wunderschwindel.** Der „Saar- und Mosel-Zeitung“ wird aus Marpingen folgendes neue Wundergeschichten erzählt: „Es war am 1. September, als der Zug der Wallfahrer, welche die in voraus angekündigten letzten Wundervorstellungen der „Madonna“ genießen wollten, auf der Saarbrücker Bahn ganz besonders stark war, so daß ein Zug, als er auf dem Trier Bahnhofe hielt, sich bereits verspätet hatte. Unter den frommen Pilgern, die sich auch aus unserer Umgegend auf dem Bahnhofe zur Fahrt nach Marpingen eingefunden hatten, bemerkte man eine „arme Gelähmte“, die auf ein paar funkelneulernen Krücken sich mühsam daherschleppte, um in Marpingen „Heilung zu suchen.“ Obgleich die neuen Krücken an und für sich hätten Bedenken erregen können, so fiel dies doch niemandem auf. Wie ward dem erstaunten Zuschauer aber bei dem, was sich zutrug, als die Bahnglocke zur Abfahrt erkante und der Schaffner, ob der Zugverspätung ungeduldig, das Publikum eiltig zum Einsteigen drängte. Ein förmliches Wunder begab sich — die „arme Gelähmte“, die fürchten mochte, daß der Zug ohne sie abfahren könnte, nahm die funkelneulernen Krücken mit einem plötzlichen Ruck unter den Arm, wie einen Regenschirm, rannte den ganzen Perron entlang und sprang mit einem geschickten Sprunge das nächste Coupé, worauf der Zug abdampfte. Der Schaffner hatte also mit seinem Rufen und Drängen der privilegierten Madonna von Marpingen eine Wunderheilung erspart. Nichtsdestoweniger ist anzunehmen, daß die „arme Gelähmte“ ihrer Simulantenrolle in Marpingen auch ferner treu blieb und die Heilungskomödie am Gnadenorte (wo am 2. und 3. September nach der „Germania“ und anderen Wunderorganen, wie bereits bemerkt, viele Heilungen vorkamen) mit Erfolg zu Ende spielte.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Jesuiten und Diebstähle.)** Daß die Missionen der Jesuiten und deren Consorten gar keinen praktischen oder moralischen Erfolg erzielen, wolle aus nachstehender Korrespondenz, die die **Wrazer „Lagespost“** aus Laibach empfangt, entnommen werden: „Obwol unter dem zu früh dahingegangenen Grafen Alexander Auersperg die Jesuiten aus Krain ausgewiesen und ihre Niederlassung zu Kepne aufgehoben wurde, kommt doch alljährlich wieder der eine oder andere Popolit ins Land, um da Missionen abzuhalten und unserem Klerus, der dadurch seine Schwäche zur Schau trägt, unter die Arme zu greifen. Gegenwärtig berichtet ein solcher Vater in und um **Bischoflaß** seine „Mission.“ Zu wundern ist nur, wie bei all' dem noch Dinge vorkommen können, die, wie die jüngste **Beranbung** des Pfarrhofes zu **Egg**, von ganz sonderbarer Heiligensität zeugen. Es besteht nämlich unter der Landbevölkerung der Glaube, daß das gesammte Gut und Gut eines Geistlichen nach dessen Tode den Pfarrkindern gehöre. So kam es, daß nach dem unlängst erfolgten Ableben des Pfarrers von **Egg** alles nach dem Pfarrhofe rannte und von da fortzuschleppen, was fortzuschleppen war. Der eine nahm das Pferdegeschirr, ein zweiter schüttelte das Obst von den Bäumen, ein dritter grub Erdäpfel aus, eine Pfarrmedusa machte sich über das Silberzeug und eine ihrer Gesährtinnen wieder über die Ohringe des todtten Pfarrers

her. Nun wird erst das Bezirksgericht die sauberen Pfarrkinder über Mein und Dein belehren, nachdem die Jesuiten solches zu thun unterlassen.“

— **(Die neue Volks- und Bürgerschule in Gurksfeld),** eine patriotische Widmung des krainischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten **Herrn M. Hotschewar**, wird am 15. October l. J. feierlich eröffnet und ihrem Zwecke übergeben werden. Herr **Hotschewar**, ein edler Patriot im wahren Sinne, hat sich durch diesen aus eigenen Mitteln mit einem bedeutenden Kostenaufwande aufgeführten Bau ein bleibendes Denkmal in der Gemeinde und im Lande errichtet. Unsere Gäste haben ihre Gegenwart bei dieser Schuleröffnung zugelangt, namentlich der Herr Unterrichtsminister **Dr. v. Stremaier**; auch die philharmonische Gesellschaft in Laibach wird an der Feste theilnehmen.

— **(Das Idriner Quecksilber)** hat im Monate August abermals eine bedeutende Preiserhöhung erfahren. Während dasselbe nämlich vor dieser Zeit per 100 Kilo am Wiener Plage noch 24 Pfd. St. 5 Sh. 6 Pence kostete und bald hierauf auf 22 Pfd. St. 3 Sh. fiel, stellt sich der Preis, wie wir einer Notierung der „Presse“ entnehmen, heute auf 21 3 Pfund Sterling. In österreichischem Gelde entspricht dies einem Preise von 249 fl. 36 kr. loco Wien. Die Flosche stellt sich auf 86 fl. 7 kr. (gleich 76 Pfund Sterling). Der l. l. Bergwerks-Produktenverschleiß hält an vier Plätzen (Wien, Triest, Prag und Idrina) Vorräthe, und zeigt es sich auch heuer, daß das Hauptquantum von Triest aus in den Besitz gelangt. Speziell von Wien bezieht namentlich Baiern größere Quecksilber-Quantitäten.

— **(Aus den Nachbarrprovinzen.)** Das Handelsministerium hat die Rechnung der **Kärntner Handels- und Gewerbekammer** pro 1876 im Empfang von 7590 fl. 48 kr. und in den Ausgaben mit 6265 fl. 99 kr. genehmigt. — Die Heidenenernte in Kärnten wird, wie die „Blätter für die Alpenländer“ berichten, nur einen sehr kleinen Ertrag liefern. — In Klagenfurt klagt die Bevölkerung über das ungerechtfertigte Steigen der **Brodpreise**; es wird beabsichtigt, einen Broderzeugungsverein zu gründen. — Der Stadtgemeindevorstand **Willaich** wurde die Bewilligung erteilt, zur Deckung des Abganges im Gemeindefonds pro 1878 eine Umlage von 30 Prozent auf die Verzehrungssteuer von Wein und Fleisch, von 40 Prozent auf die Verzehrungssteuer von Bier und von 50 Prozent auf die Verzehrungssteuer von Branntwein und anderen gebrannten geistigen Flüssigkeiten im J. 1878 einzusetzen. — In den Landeswohlfühl-Anstalten **Kärntens** befanden sich im August l. J. 617, u. z. im Krankenhaus 422, Irrenhause 105, Gebärdhause 48, im Siechenhause 41 und im Armenhause 1 Personen. — Der Viehtrieb von den Alpenweiden **Kärntens** ist bereits beendet, sämtliche Höhenlagen sind mit Schnee bedeckt.

— **(Der Agiozuschlag)** wird vom 1. October l. J. an zu den hiedon betroffenen Gebahren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 5 Prozent berechnet. Hiedurch wird die bestehende theilweise Einhebung eines 15prozentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Güterverkehr der l. l. priv. Südbahngesellschaft nicht berührt. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages überhaupt, sowie jene bereits publicierten Ausnahmen, welche durch die Fixierung eines Maximal-Agiozuschlages für gewisse Artikel auf einigen Bahnen zur Einführung gelangten, bleiben unverändert.

— **(Landschaftliches Theater.)** Laibach den 27. September. Die Bühnenwerke der älteren Zeit werden in der Erwägung, als deren Inhalt gehaltvollere und interessantere Vorlagen behandelt, als viele geist- und witzlose Produkte der Gegenwart, noch immer mit Vorliebe an vielen Bühnen auf die Tagesordnung gesetzt. Heute gelangte auf unserer Bühne das hier schon oft gesehene ländliche Charakterbild „Die Grille“ von **Charlotte Birch-Pfeiffer** zur Aufführung. Das Haus begrüßte die vorzügliche Darstellung der Titelrolle durch seinen Liebling **Hr. R. Buge** mit wohlverdientem Beifall. **Hr. R. Buge** schlug als „Gancon“ natürliche, kindliche und sympathisch klingende Saiten an, weiblicher Stolz entsfaltete sich in den Szenen mit „Vater Barbeaud“ und das Erwachen der ersten Liebe strahlte in den schönsten Farben; wir möchten uns die Bemerkung erlauben, daß im ersten Acte der wilde, unbändige Charakter

der „Grille“ markierteren, schärferen Ausdruck zur Schau und zu Gehör hätte bringen sollen. Herr **Hellwig** (**Sandry**) verspricht gute Leistungen, der Ton seiner Stimme klingt — das schrille & ausgenommen — deutlich vernnehmbar, der junge Schauspieler besitzt Leben und Wärme des Gefühls; falls die nächsten Debuts rollensicherer und klappen-der als das heutige abgesehen werden, so kann sich Bühne und Publikum zu dieser neuen Acquisition gratulieren. Gestern hatten wir Gelegenheit, eine eminente Bühnenkraft in **Frau Dupré-Hasselwandler** wahrzunehmen, die Darstellung der Rolle der geldgierigen und herzlosen „Fadet“ wurde vonseite des Publikums als eine vortreffliche anerkannt, insbesondere in der Szene mit „Vater Barbeaud“, in der letzterem sein Sündenregister aus der Jugendzeit vorgelesen wurde. Der gekränkte weibliche Ehrgeiz wurde im Wort und Mimik meisterhaft dargestellt. Das Haus zeichnete **Frau Dupré-Hasselwandler** mit Hervorruf aus. Herr **Ströhl** (**Vater Barbeaud**) und **Frau Ströhl** (**Mutter Barbeaud**) präsentierten sich wieder rollensfest und in natürlichen Formen. Herr **Kauky** spielte den Naturburschen „Didier“ recht gut und verspricht in diesem Fache Anerkennungswerthes zu leisten. **Hr. Anselm** trat als „Madelon“ mit entsprechender Koletterie und Eleganz auf, nur liebt es **Hr. Anselm**, mit zu tiefer Stimme anzuschlagen. Der erste Act ging etwas matt, mehrere Szenen verliefen minder klappend, die ganze Vorstellung jedoch können wir immerhin zu den guten rechnen.

Unterrichtswesen.

(Fortsetzung.)

Es ist im Menschen ein natürlicher Drang vorhanden, daß die Kräfte als solche in der Außenwelt auch Anerkennung finden; denn so wie das Fichtenstämmchen auch durch unglückliches Gerölle dem Triebe seiner innersten Natur, wenn auch in verkümmelter Weise, gerecht wird, bei ergiebigen, ihn freundschaftlich pflegendem Erdreich jedoch zum kräftigen Stamme heranreift, so zeigt sich dieselbe Erscheinung in der Pflege und Bildung geistiger Fähigkeiten. Wird der Lehrer nicht jede Gelegenheit suchen, dem Knaben eine berechtigte Anerkennung zu geben, bringt er nicht besonders dem strebsamen Theil der Klasse den erfrischenden Thau freundschaftlichen Wohlwollens und Aufmunterung entgegen, so wird das Selbstvertrauen des Knaben und damit auch dessen Leistungsfähigkeit nicht erstarren. Das Vorhandensein einer Kraft äußert sich eben im Drange nach Betätigung. Das unzeitige und die Anlagen missennende Urtheil wird manchemal von dem tiefen innern Selbstbewußtsein, der unwiderstehlichen Kraft der innersten Triebe überwunden; die Rechthaberei des Kritikers wird sich in einem solchen Falle nur mit dem größten Widerwillen zum Geständnis eines unrichtigen Urtheils bequemen und der Unfehlbarkeit des eigenen Scharfsinnes kein Armutshzeugnis geben wollen. Wird aber dieses unzeitige und ungerechte Urtheil von der Kraft des innern Triebes nicht überwunden, findet sich in der That in der Außenwelt kein günstiger Anstoß, wodurch die schlummernde natürliche Anlage zum Durchbruche gelangt, dann wird dieses Urtheil mit der Zeit ein richtiges. Der Lehrer und mit ihm die Welt urtheilen zuerst nach dem Scheine, nach dem trügerischen, momentanen Eindruck, und gerade durch ein solches Urtheil wird der Schein zum Wesen gemacht.

Dem Knaben wird die Meinung der Schule und somit auch die der Welt aufgedrungen. Dieser unglücklichen äußeren Strömung nun weicht unsere Kraft, falls sie nicht durch Freundschaft und Wohlwollen zu einer kräftigen Reaction befähigt wird; sie bringt mit allem Ungestüm, mit zermalmender Energie auf die Außenwelt und -st. So wie im großen Kampfe des Lebens Freundschaft und Liebe das Brod geistigen Wachstums und moralischer Erziehung ist, so bietet ein gleiches freundschaftliches Wohlwollen auch im Unterricht einen geistlichen Rückhalt wissenschaftlichen Strebens; diese Gefühle sind dort, wo sie die mitstrebbenden Schüler unter einander und mit dem Lehrer durch diese edelsten, unlöslichen Bande des Geistes fetten, das sicherste Kennzeichen einer gut und richtig angewendeten Pädagogik, einer Pädagogik, welche jede Kunst, jeden Widerstand zwischen dem Selbstbewußtsein und der Zumuthung, welche die Außenwelt an ihn stellt, zu verflüchten weiß. „Man mußte dem Knaben Fähigkeiten zu, er wird sie haben; man mußte ihm Tugenden zu, er wird sie haben,“ bemerkt ganz trefflich der berühmte Verfasser der Diätetik der Seele.

Wärmt also nicht allzuviel wegen Ueberbürdung der Schüler; wol kann eine allzugroße Belastung die Kräftigkeit, das geistige Können eher schwächen als fördern; doch der Mangel an Neuheit des Stoffes, das zu oftmalige Wiederholen derselben Sache bewirkt ebenso Erschlaffung und Gedankenlosigkeit; ein guter, von seinem Beruf durchdrangener Lehrer, zu dem die Schüler Anhänglichkeit und Zutrauen haben, wird Dieses und Schweres durcharbeiten und die Schüler stets bei gleicher Arbeitslust finden; ein schlechter Lehrer, der seinen Gegenstand geschäftsmäßig oder mit philistischer Pedanterie betreibt, wirkt auch bei einer geringen Menge des Lehrstoffes ermüdend und geisttödtend.

Ebenso forscht nicht so sehr, wie die Lehrbücher zu verfassen seien, ob gedrängt, ob umfassend, ob von mehreren oder einem Schulmanne, ob sie häufig oder selten gewechselt werden, — obwohl wir die Wichtigkeit zweckmäßiger Lehrbücher nicht bestreiten, so hat diese Frage, welche den höheren Schulbehörden viel Kopfzerbrechen macht, doch nur eine secundäre Bedeutung; ein guter Lehrer wirkt auch bei einem schlechten Lehrbuche lehrreich, ein schlechter Lehrer wird auch bei einem guten Lehrbuche die gewünschten Erfolge nicht erzielen. — „Das Lehrbuch ist nichts, der Lehrer ist alles“, diese Worte des Professors Zimmermann, einer wissenschaftlichen Berde der Wiener Universität, sind in der Ueberbürdungsfrage ebenso lehrreich als beherzigenswerth; denn gegenüber jener kleinlich bürokratischen Anschauung, welcher das Lehrbuch der „inspirierende“ Direktor und „vifizierende“ Inspektor, alles ist, welcher bloß das slavische Festhalten am Lehrbuche, als „Maßstab in der Beurtheilung des Lehrers“ dient und mitunter zur Willkür und bürokratischen Omnipotenz führt, dieser Anschauung gegenüber muß eine liberale, echte Pädagogik das Lehrbuch, wie daselbe immer beschaffen sein mag, stets nur als einen Leitfaden betrachten; stets muß der Lehrer nicht bloß mit dem Lehrbuche, sondern auch mit der Natur des jugendlichen Geistes und dem Charakter des Gegenstandes so rechnen, daß er diese beiden Factoren in einen harmonischen Einklang bringt.

Der Lehrgegenstand, wie zum Beispiel die Geschichte, Geographie, die Lectüre alter und neuer Klassiker u., ist entweder der poetischen, mehr in der sinnlichen Anschauungswelt lebenden Natur des jugendlichen Geistes mehr verwandt, oder es kann der Lehrgegenstand seinem Wesen nach — wie z. B. das grammatische Studium, die Mathematik — mehr trocken sein und allzu einseitig bloß den Verstand beschäftigen. Ist das letztere der Fall, dann muß dieser Disciplin als versöhnendes Medium die der Sinnenwelt zugewandte Kunst zuliebe kommen, muß derselben eine gewisse sinnlich-ästhetische Fassung verleihen, die Theorie im voraus ahnen, durch eine Fülle praktischer Beispiele derselben vorarbeiten lassen; da muß vor allem die Individualität des Lehrers, sofern sich dieselbe in der eigenthümlichen Form des Vortrages, in dem lebendigen mündlichen Wort kundgibt und sich nie zu einem willenlosen Organ des Lehrbuches degradieren läßt, jene versöhnende Vermittlung bieten zwischen der Trockenheit des Gegenstandes und der vorwiegend in der sinnlichen Anschauungswelt lebenden Jugend.

So wie für die Leistungsfähigkeit einer kriegsführenden Armee die Individualität des Strategen stark in die Wagschale fällt, so läßt sich im Schulunterrichte eine gleiche Analogie nicht verkennen. Ein Lehrer, dessen Fachwissenschaft nicht auf einem Hokerschemel ruht, sondern sich stets bemüht, zwischen derselben und den übrigen Wissenschaften, der Kunst, Natur und Gesellschaft eine möglichst lebendige Reciprocity herzustellen, der fern von jeder Einseitigkeit, welche ihn zum Sonderling macht und die Welt mit Brettern verschlägt, ein offenes Auge und ein warmes Herz für die Bedürfnisse des Lebens besitzt, — dem wird gewiß das Weibchen der Wissenschaft und der Jugend in gleichem Grade am Herzen liegen; er wird sein reines, edles Streben in eine ebenso reine und edle Form zu kleiden wissen und gleich einem glücklichen Strategen jene Methode finden, um seine stets arbeitstüchtigen Schüler auch über die schwierigsten Partien hinderaufzuführen; wer jedoch sein Amt nur im Geiste einer kleinlichen und engherzigen Bureaucratie, d. i. handwerksmäßig betreibt, der wird auch in der Behandlung eines die jugendliche Phantasie vorzüglich ansprechenden Lehrgegenstandes und bei den leichtesten Partien um so mehr Ermattung, Theilnahmlosigkeit und Ueberdruß erzeugen,

je slavischer er sich an den todtten Buchstaben des Lehrbuches bindet.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 28. September.

Heute früh die Temperatur unter dem Eispunkte, anhaltend heiter, schwacher N. Wärme; morgens 7 Uhr — 0.3°, nachmittags 2 Uhr + 12.1° C. (1876 + 20.3°; 1875 + 13.2° C.) Barometer 742.70 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.3, um 8.5° unter dem Normalen.

Angelommene Freunde

am 28. September.

Hotel Stadt Wien. Bergheim, Optiker und Stein, Kaufleute, Wien. — Sociating, I. I. Marine-Kommissariats-Adjunct, Pola. — Fink, Postleierant, Graz. — Dr. Popelal, Advokat, Jglau. — Sellen, Triest. — Urbancic, Gutsbes., Lhurn.

Hotel Elefant. Botschen, Böhmisch-Leipa. — Bransch, Südbahndirektor; Friedenhaim, Kfm., und Hubert, Oberinspektor der North-British, Wien. — Dr. Busaric, Jurist, Fiume. — Graf Deym, I. I. Major, Preßburg. — Jelenz, Kropf. — Graf Lichtenberg, Unterkrain. — Molinari, Kfm., Triest. — May, Kadet-Feuerwerker. — Oblat, Postoffizial, Billach.

Hotel Europa. Chieff, Baumeister, Rann. — Dr. Hufinger, Arzt, Gleichenberg. — Franz Jakob, Fabriksbesitzer, Roveredo.

Kaiser von Oesterreich. Kaiser, Graz. **Österreichischer Hof.** Rippmann, Solingen. — Odenheim, Heidelberg. — Bederer, Hb'sm., Bretten.

Köbrer. Kalin, Kärnten. — Ajman, Pfarrer, Lengensfeld. — Zerob, Pfarrer, Barz. — Deutsch, Kaniska.

Verstorbene.

Den 27. September. Margaretha Germekar, Zuwohnerin, 51 J., Zivildspital, Zehrfieber. — Anna Stof, Erbdienerswitwe, 67 J., Rosengasse Nr. 33, Lungenlähmung. — Johann Thoman, Agent, 31 J., Zivildspital, Magentrebs.

Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiw. Feuerwehr

leisteten den Jahresbeitrag pro 1877:

Herr v. Coriboldi	mit 10 fl.
Frau Kottmil Fanny	„ 2 „
„ Obreja Maria	„ 5 „
Herr Dr. Kiss	„ 5 „
„ Mikusch	„ 5 „

(Wird fortgesetzt.)

Gedenktafel

Über die am 2. Oktober 1877 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Rento'sche Real. ad Herrschaft Prem, BÖ. Feilstriz. — 3. Feilb., Kovacic'sche Real., Smerje, BÖ. Feilstriz. — 2. Feilb., Rento'sche Real., Parje, BÖ. Feilstriz. — 2. Feilb., Hajner'sche Real., Witterfeichting, BÖ. Krainburg. — 1. Feilb., Jagodnig'sche Real., Dornegg, BÖ. Feilstriz. — 1. Feilb., Stof'sche Real., Topolz, BÖ. Feilstriz. — 1. Feilb., Frank'sche Real., Prem, BÖ. Feilstriz. — 1. Feilb., Kastele'sche Real. ad Thurngassenstein, BÖ. Littai. — 3. Feilb., Rejsto'sche Real., Butnje, BÖ. Adelsberg. — 1. Feilb., Kozaroch'sche Real., Bellerkraune, BÖ. Ratkach.

Theater.

Heute (gerader Tag):

Erstes Auftreten der Frau Josephine Frißche-Wagner. **Giroflé-Giroflä.** Komische Oper in 3 Acten von Lecocq.

Telegramme.

Wien, 27. September. Im Abgeordnetenhaus erklärte Fürst Auersperg, die Orient-Interpellation beantwortend, die Regierung stehe auch heute noch auf dem Standpunkte der vollen Neutralität und Wahrung der Interessen Oesterreich-Ungarns, in jedem Falle mit Ausschluß jeder Parteinahme gegen einen oder den andern der Kriegsführenden. Ueber die Haltung der Monarchie gegenüber einem eventuellen Eintritte Serbiens in die Action könne sich die Regierung nicht im vorhinein aussprechen.

Budapest, 27. September. Im Unterhause auf die verschiedenen Interpellationen antwortend, kennzeichnete Ministerpräsident Tisza die nur auf das Interesse der Monarchie bedachte neutrale österreichisch-ungarische Politik. Wegen Torpedolegung wurde bei der Türkei, sowie wegen Verstärkung der

Sulinamündung bei Russland reclamirt. Die Türkei machte Zugeständnisse, Rußland versprach Wiederinstandsetzung der Sulinamündung nach dem Kriege. Bei Ausbruch des Krieges versprach Rußland, Serbien nicht zum Operationsterrain zu machen; die Türkei machte dieselbe Zusage. Im Falle der Theilnahme Serbiens am Kriege wird die Türkei nicht behindert werden. Oesterreich-Ungarn wird dann seinen Interessen gemäß handeln.

Der Zweck des Drei-Kaiser-Bündnisses war nicht eine Verpflichtung gegenüber concreten Fragen, sondern das Uebereinkommen, im Interesse des europäischen Friedens bei auftauchenden Fragen im Einvernehmen (nicht gemeinschaftlich) vorzugehen. Die Thatsache, daß der Krieg kein europäischer geworden, sei theilweise auch dem Drei-Kaiser-Bündnisse zuzuschreiben.

Daraus, daß eine Regierung gegen die Ansicht zweier anderen in den Krieg ging, erwuchs der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber der Orientfrage keinerlei Verpflichtung. Die bisherige Regierungspolitik bekundet, daß eine Zerstückelung der Türkei niemals beabsichtigt war. Die Regierung reclamirte nicht wegen türkischer Grausamkeiten im allgemeinen, sondern wegen Vardonierung Gefangener. Die Türkei versprach künftige Beobachtung.

Unser Verhältnis zu Deutschland ist schon sehr lange ein gutes gewesen und ist auch heute sehr gut.

Das Haus nahm alle Antworten zur Kenntnis.

Budapest, 28. September. (Fruchtbarse.)

Prima-Weizen, per Meterzentner 80 Kilo effectiv wiegend, kostet 12 fl. 40 kr., fest behauptet; Usance-Weizen 11 fl. 10 kr., mäßiger Verlehr.

Konstantinopel, 26. September. Die „Korresp. Havas“ meldet: Zwischen einzelnen Boten und der Pforte fand ein Ideenaustausch bezüglich der eventuellen Waffenstillstandsbedingungen statt; ein offizieller Schritt aber wurde nicht unternommen.

Herren-Wäsche, eigenes Erzeugnis, solideste Arbeit, bester Stoff und zu möglichst billigem Preise empfiehlt

C. J. Hamann, Hauptplatz Nr. 17.

Auch wird Wäsche genau nach Maß und Wunsch angefertigt und nur bespassende Hemden verabsolgt. (341) 36

Wiener Börse vom 27. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Öperg. Rente, 5% Pap.	64 40	64 45	Allg. Öst. Dob.-Credit.	103 50	104 —
do. do. 5% in Silber.	66 90	67 —	do. do. 3% J.	88 75	89 —
Loose von 1854	107 —	107 50	Ration. d. W.	97 30	97 40
Loose von 1860, ganze	111 95	111 75	Lang. Dob.-Creditanst.	90 75	91 —
Loose von 1860, Häuf.	119 50	120 —			
Prämienq. v. 1864	133 —	133 50	Prioritäts-Obl.		
			Frank. Josef'sche Bahn	87 50	88 —
			Öst. Nordwestbahn	88 25	88 50
			Siebenbürger	66 —	66 25
			Staatsbahn	—	—
			Südbahn à 5 Verz.	90 —	90 25
			do. do.	—	—
			Loose.		
			Credit-Loose	165 —	165 50
			Rudolfs-Loose	13 50	13 75
			Grandent.-Obl.		
			Siebenbürg.	75 25	76 75
			Ungarn	76 10	77 —
			Action.		
			Anglo-Bank	101 50	102 —
			Creditanstalt	211 50	211 75
			Depositenbank	—	—
			Escompte-Anstalt	740 —	750 —
			Francs-Bank	—	—
			Handelsbank	—	—
			Nationalbank	856 —	858 —
			Öst. Bankgesellschaft	67 85	67 50
			Union-Bank	97 —	97 50
			Verkehrsbank	98 —	99 50
			Währ.-Bank	115 —	116 —
			Karl Ludwigsbahn	247 50	247 75
			Kais. Elisabethbahn	176 50	176 50
			Kais. Fr. Josephsbahn	183 50	184 —
			Staatsbahn	285 50	289 —
			Südbahn	73 25	73 50
			Wochs. (3Mon.)		
			Angsburg 100 Mark	57 20	57 40
			Frankf. 100 Mark	—	—
			Hamburg	—	—
			London 10 Pfst. Sterl.	117 86	117 90
			Paris 100 Francs	48 95	49 —
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5 66	5 67
			20-Francs-Stück	9 44	9 44 1/2
			Deutsche Reichsmark	58 —	58 10
			Silber	104 50	104 60

Telegraphischer Kursbericht

am 28. September.

Papier-Rente 64.25. — Silber-Rente 66.65. — Gold-Rente 74.65. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bankactien 853. — Creditactien 212.—. — London 117.35. — Silber 104.45. — R. I. Münzducaten 5.62 1/2. — 20-Francs Stücke 9.42. — 100 Reichsmark 57.90.